

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 46

Artikel: Etwas fürs Album
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild rechts:
Zehn Peseten kostet's,
so eine Gruppenauf-
nahme zu machen.
Wer kein Spanisch
kann, dem zählen die
Frauen den Preis an
den Fingern ab. Die
Stellungen sind end-
lich zur Zufriedenheit
des Knipsers einge-
nommen, und nun
kann er abdrücken.
Die werden staunen
zu Hause! Und am
Stammisch!

Der Amateur an der Arbeit: Schöne Señorita, die Hand
joch, bitte! So nämlich hat er die Spanierinnen auf
den Plakaten daheim gesehen. Und so muß nun die
Photo sein, ganz ohne Rücksicht darauf, daß die Gi-
taron, die Zigeuner, eine Rasse für sich sind.



Stmas fürs Album

Wie man aus Granada eine echte Zigeuner-
aufnahme nach Hause bringt



Blick von der Alhambra auf den Sacro Monte. Auf halber Höhe
des Berges befindet sich der Lebensraum der Zigeuner. Hier wohnen
sie seit 400 Jahren fast alle in sauberen Höhlenwohnungen. In dieser
Zeit haben sie sich fast vollständig zu Spaniern durchgemausert. Sie
sprechen Spanisch, dienen ihre Zeit in der Armee, bezahlen gewissen-
haft ihre Steuern. Das einzige, was noch an ihr früheres Zigeuner-
tum erinnert, ist ihre Art zu leben, deutlicher gesagt — ihre Art
nicht zu arbeiten und doch zufrieden und sorglos zu sein.

Fremde sind gekommen, die Gitarre herbeil! Der junge Mann da ist zwar ein leide-
schaftlicher Spieler, für die Fremden aber geht alles nur gegen Taxe. Singen und Tanzen,
alles hat seinen Preis. Wahragen hat seinen Preis. Wer gut Spanisch spricht, wird diesen
Preis ein wenig mildern können, der Unkundige bezahlt ihn voll. — Wo sind sonst die
Männer? Unterwegs als Pferde- und Eselhändler. Abends kommen sie zurück und sitzen
mit ihren Frauen in den Höhlen ums Feuer. Die Frauen, versichert uns der Herr Re-
porter, sind treue Gattinnen und halten nichts von den Fremden; es ist nur ihr Geld, das ihnen
gefällt und das sie für ihre «Maridas», ihre Ehemänner, den knippenden Reisenden abnehmen.

Zwei berittene Polizisten begleiten
ständig in Sacro Monte die Frem-
den zu den Zigeunern. Wenn in
der Höhlenwohnung drin die Tan-
zerinnen den Gästen ihre Kunst
vorführen, steht unter der Tür der
wachsame Polizist. Warum? Miß-
verständnisse sind an der Tages-
ordnung, die Leute sind tempera-
mentvoll. Der Schiedsrichter ist in Ge-
stalt des Polizisten gleich zur Stelle.



Am Berghang wohnen in geräumigen Höhlen die
Zigeuner. Bettwäche, Matratzen und Woldecken lie-
gen tagsüber im Freien in der Sonne. Die Arbeit der
Frauen beginnt erst am Nachmittag, nach vier Uhr.
Dann kommen die Droschken und Taxis mit den
Fremden. Vormittags machen sie den Haushalt oder
den «Höhlenhalt», wie man sagen könnte. Hauszins ist
keiner zu bezahlen! Welche Erleichterung! Aber von
fließendem warmem und kaltem Wasser ist halt auch
nichts zu sehen!



Zigeunersiedlung



Die Pose als Erwerbs-
zweck. Diese Kleine
kann fürs Album
photographieren. Sie hat blau-schwarzes
Haar, drin leuchtet eine rote Rose, auf Stirn und Wangen klebt die kältegelegte
Locke. Der weißgetupfte rote Rock reicht fast bis zu den Schuhen hinunter. Wenn
sie noch den Mund spitzt und die Augen ein wenig schließt, dann ist die Ver-
führerin fertig, und der Reisende hat sein «echt spanisches» Andenken auf der Bunte.

Eine Peseta bezahlt der Spanierreisende und Amateurphotograph, damit er diese
Pose fürs Album heimbringen kann. So läßt sich die Schöne täglich, wenn das Ge-
schäft gut geht, vielleicht ein Dutzendmal photographieren. Sie hat blau-schwarzes
Haar, drin leuchtet eine rote Rose, auf Stirn und Wangen klebt die kältegelegte
Locke. Der weißgetupfte rote Rock reicht fast bis zu den Schuhen hinunter. Wenn
sie noch den Mund spitzt und die Augen ein wenig schließt, dann ist die Ver-
führerin fertig, und der Reisende hat sein «echt spanisches» Andenken auf der Bunte.

Von fünf Fremden, die auf ihrer Spanienreise nach Gra-
nada kommen, steigen oder fahren vier auf den «Heili-
gen Berg», den Sacro Monte, um die Zigeuner zu sehen,
die dort oben in ihren Höhlenwohnungen hausen. Dort
tanzen die schönen Mädchen und werfen die feurigen
Blicke, nach denen jeder Spanierfahrer aucht, werfen sie
aber nur gegen gutes Bargeld. Freundlich sind sie, das
gehört zum Fremdenverkehr, und zeigen bereitwillig
ihre sauberen Felswohnungen. — Bis vor einigen Jahren
erfreute sich dieser «Staat im Staat» einer gewissen pri-

villegierten Selbständigkeit, die aber durch die spanische
Republik nicht mehr anerkannt wurde. Sie hatten so
etwas wie einen König, der autonom den Stamm regierte
und sich oft im Schmuckgewande zeigte. Heute ist dieser
Herrscher zum simplen Bürgermeister degradiert. Es
ist wenig von seiner Macht übriggeblieben. Fast un-
umschränkt schaltet und waltet jetzt eine «Capitana»,
eine kluge und tüchtige Frau, die alles Geld einstreicht,
das die Fremden bringen und es dann nach ihrer eigenen
Gerechtigkeit verteilt.